

Gott nahe zu sein ist mein Glück

Psalm 73, 28 (Einheitsübersetzung)

Ich erinnere mich an eine Diskussion mit einer Freundin vor vielen Jahren. Wir waren ins Philosophieren geraten über den Tod. Über die Frage: Hat die Tatsache, dass wir sterben müssen, einen entscheidenden Einfluss auf das Leben? Wir waren uns nicht einig. Sie konnte diesen Einfluss nicht sehen. Wir würden nicht anders leben, hätten wir den Tod nicht vor uns, glaubte sie. Ich versuchte sie davon zu überzeugen, dass es doch einen himmelweiten Unterschied mache, ob all unser Tun und Wollen von der Angst geprägt sei, dass es ein Ende haben würde oder eben unbegrenzt weiter ginge. Sie war der Meinung: Wir können uns die Ewigkeit nicht vorstellen; wir leben jetzt. Und das ist Aufgabe genug. Also besteht das Glück darin, zu genießen, solange es gut geht. Sich freuen an dem, was man hat. Aber wenn es gerade nichts zu „genießen“ gibt? Wenn ich „täglich geplagt bin und meine Züchtigung alle Morgen da ist“, wie es der Psalm 73 ausdrückt? Wenn das Unglück mich verfolgt? Wenn ich nicht mehr zu den Tüchtigen zähle, denen angeblich das Glück gehört? Ich hätte damals meiner Freundin nicht erklären können, warum der Tod für mich nicht nur das unberechenbare Ende des Lebens bedeutete, sondern das Wissen um die Endlichkeit diesem Leben eine ganz andere Richtung gibt. „Es kann kein Glück sein, außer es gibt auch eine Unsterblichkeit“ hat schon Augustinus gelehrt. Doch, die Tatsache, dass wir sterben müssen, verändert alles, bestimmt mein Leben. Die Suche nach dem Glück nimmt eine andere Richtung. Es reicht mir nicht, zu genießen, was ich habe. Auch wenn das mehr als genug ist, wird nichts auf dieser Welt meine Sehnsucht stillen können. Immer wird da ein Quäntchen Traurigkeit bleiben. Eine Unruhe, die mich treibt. Weil es ein Ende haben wird. Selbst wenn ich nicht an das Gericht und ein ewiges Leben glauben würde, wäre dem „Genießen“ immer dieser Tropfen Vergeblichkeit beigemischt. Das wahre Glück ist zutiefst verwoben mit dem ewigen Leben in Christus. Menschen, die von einer schweren Krankheit getroffen sind, erzählen das immer wieder: Gott hält sie, tröstet sie. Gottes Nähe zu erfahren in allem Schlimmen und Schweren: das ist ihre Freude, ihr Glück. Eine Ahnung von diesem Glück erfahre ich, wenn mir im Gottesdienst plötzlich die Tränen in die Augen schießen. Wenn mich ein Wort, ein Psalmvers, eine Melodie, ein unerklärlicher Zauber berührt und ich gar nicht sagen könnte, ob das nun Tränen der Freude oder der Trauer sind. Beides vermutlich; in jedem Fall sind es Tränen der Dankbarkeit. Ja, die Ewigkeit sprengt meine Vorstellungskraft. Aber Gott nahe zu sein, seine Nähe zu suchen, darauf setze ich meine ganze Hoffnung. Das ist mein Glück, jetzt schon in diesem Leben.

Doris Michel-Schmidt